



Über die derzeitige Präsenz des Schweizer Jazz-Saxofonisten Christoph Irniger kann man sich nur wundern. Dauernd taucht sein Name im Zusammenhang mit neuen Projekten auf. Haben wir es mit einem Schaffenswütigen zu tun?

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

Diesseits des Rösti-Grabens

CHRISTOPH IRNIGER

Liegt es eventuell am Bircher Müsli? Die Frage nach der Energiequelle muss erlaubt sein. Irgendwoher muss Christoph Irniger die Kraft für all die Projekte, an denen er maßgeblich beteiligt ist, ja hernehmen. Der Tenor-Saxofonist mit dem charakterstarken Ton betreibt eine Gruppe namens Pilgrim und ein Trio mit dem Bassisten Raffaele Bossard sowie dem in New York lebenden israelischen Schlagzeuger Ziv Ravitz. Er macht eine Hälfte des Duo Noir (mit Gitarrist Don Philippe), ein Drittel der Cowboys From Hell, je ein Viertel der Gruppen NoReduce und CounterpointS aus. Er hockt im Saxofonsatz des Lucerne Jazz Orchestras und unterrichtet in Zürich am Konservatorium.

„Ich habe keinen Businessplan“, sagt er bedächtig, mit dem Sprechtempo, das man Schweizern gerne nachsagt.

„Ich arbeite nach dem Lustprinzip. Bestimmte Projekte passieren einfach – es kommt immer wieder etwas Neues dazu. Ab und zu denke ich, dass ich gern ein Projekt hätte, in das ich all meine Energie stecken könnte, was sicher auch geschäftlich cleverer wäre. Aber ich merke immer schnell, dass ich das irgendwie nicht kann.“

Irnigers Problem: zu viel Begeisterungsfähigkeit, zu viel Neugier, zu viele Interessen. „Ich verstehe mich nicht nur musikalisch, sondern auch im richtigen Leben als Pilger“, sagt der Chef der Formation Pilgrim. „Jeder Tag bedeutet ein neues Abenteuer.“

Kann sein, dass er sich heute wegfantasiert in entrückte, betörende, sanfte Klanglandschaften, die er im Duo Noir anlegt. Kann sein, dass er es morgen etwas brutaler mag – wie in

der Groove-Formation Cowboys From Hell, bei denen die Post höllisch abgeht und die digital modifizierten Instrumente zum futuristischen Rodeo einladen. Kann sein, dass er sich übermorgen in einer Big Band in Disziplin übt und tags drauf die Grenzen zwischen Freiheit und Form aufweicht. Langweilig wird es einem mit Christoph Irniger nie.

Saxofon wollte er als 11-Jähriger unbedingt lernen, weil ihn die schimmernden Klappen des Instruments so faszinierten. Da sein Vater, ein Schlagzeuger, dauernd mit ihm übte, machte er rasch Fortschritte. Er schloss sich bald einem mit Jugendlichen besetzten Blasorchester an, das sogar im Ausland Konzerte gab (USA, Island). Auf dem Gymnasium gründete Christoph Irniger dann eine Funk-Band. „Maceo Parker war bei

multiphonics festival

multiphonics festival, Fulda
Drei Tage im Zeichen der Klarinette
- Konzerte und Workshops

13.09. - 15.09.2013

uns angesagt, aber auch Tower of Power, The Meters oder Mandrill waren Vorbilder. Wir haben früh mit verrückten Metren gespielt – wenn ich mir die Aufnahmen von damals anhöre, kommt mir alles sehr übertrieben, unnötig kompliziert und sehr kopflastig vor“, sagt Irniger, der über seine damaligen Ansätze heute nur noch schmunzeln kann.

Zum Jazz ist er spät gekommen, so mit zwanzig. „Ich tastete mich extrem langsam vor. Ich bin nicht einer, der alles in sich hineinschlingt und dann verarbeitet. Ich kenne wahrscheinlich weniger Platten als andere, aber was ich mir anhöre, beschäftigt mich gründlich. Es gibt Alben, mit denen ich mich wochenlang intensiv auseinandersetze – derzeit ist es etwa ‚Thelonious Monk At The Five Spot‘ mit Johnny Griffin am Tenorsaxofon.“

Könnte sein, dass sich sein Ansatz ändern würde, wenn er sich öfter in wuseligen Metropolen aufhielte, die er besonders schätzt und gelegentlich aufsucht: New York oder Berlin. Der Familie (Frau, zwei Kinder) zuliebe aber bleibt er meist in seinem vertrauten Umfeld. „Na ja, Zürich ist nicht gerade die Stadt, in der man auf die Straße geht und die Inspiration sofort vor Augen hat“, sagt Irniger, der im Züricher „Moods“ als „Artist-in-Residence“ gerade eine Konzertreihe namens „Der Soundtrack zum Jazz“ zu

verantworten hatte. „Ich sehe den Vorteil an diesem Standort allerdings darin, dass er mir Raum und Zeit lässt, meine Eindrücke zu verarbeiten, die ich mir anderswo, etwa in New York, hole. Ich hatte in der Schweiz allerdings immer die Möglichkeit zu jammen, was ein nicht unwesentlicher Teil meiner musikalischen Ausbildung war und ist. Ich versuche, wenigstens einmal pro Woche an einer Session teilzunehmen. Es war nie ein Problem, Leute dafür zu finden, egal ob man nun freie Musik oder Standards spielen will. Es gibt hier eine offene Szene. Wäre da nur nicht der sogenannte Röstigraben, der zwischen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz verläuft. Es gibt leider wenig Austausch untereinander. Wenn ich in der welschen Schweiz (also dem frankophonen Teil des Landes) auftrete, kommen kaum Leute.“



Giora Feidman



Annette Maye



Michael Riessler



Claudio Puntin



Gianluigi Trovesi

Ensemble FisFüz + Gianluigi Trovesi
Giora Feidman Trio + special guest
Wolfert Brederode Quartett
Claudio Puntin Solo
Duo Doyna
Michael Riessler/Jean-Louis Matinier

www.multiphonics-festival.com

Tickets an allen bekannten Reservix VVK-Stellen
und unter www.reservix.de

www.christophirniger.com
www.myspace.com/christophirniger